

# Frankfurter Allgemeine

## SONNTAGSZEITUNG

2,90 Euro D3499C

NR. 20 R HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER 17.5.2009

Martin Wuttke

### Als Hitler bei Tarantino

FEUILLETON, S. 29

Schulmedizin

### Vielen reicht sie nicht

WISSENSCHAFT, S. 59



Bundesliga

Stuttgart - Cottbus	2:0
Hamburg - Köln	0:1
Dortmund - Bielefeld	6:0
Bremen - Karlsruhe	1:3
Bochum - Frankfurt	2:0
Hannover - Wolfsburg	0:5
Berlin - Schalke	0:0
Hoffenheim - München	2:2
Leverkusen - M'gladbach	5:0

Trash-Mode

### Überall Totenköpfe

WIRTSCHAFT, S. 41



## Gewalt-Circus in Köln-Arena

### Kritik an Käfigkämpfen. Laschet: „Pervers“

reb. KÖLN. Sie schlagen und treten, und selbst am Boden geht der Kampf oft in aller Brutalität und Härte weiter: Ultimate Fighting, bei dem die Athleten in einem Drahtkäfig gegeneinander antreten und Kampfkünste wie Boxen, Judo, Ringen oder Muay Thai miteinander verbinden, ist in Amerika schon beliebter als das klassische Boxen und ein Multimillionengeschäft. Nun will die Ultimate Fighting Championship (UFC), ein Privatunternehmen mit Sitz in Las Vegas, mit dem brutalen Spektakel auch in Deutschland Geld machen. 7000 Eintrittskarten sind für die erste große Free-Fight-Show schon verkauft, die am 13. Juni mitten in Köln in der Lanxess-Arena stattfinden soll. Doch der Widerstand gegen den Käfigkampf wächst.

„Geld an Jugendlichen zu verdienen mit Gewaltverherrlichung ist eine neue Form der Perversion des Denkens“, sagte der nordrhein-westfälische Jugendminister Armin Laschet (CDU) dieser Zeitung. „Hier findet eine bloße Verherrlichung von Gewalt statt.“ Es herrsche das Gesetz des Stärkeren, der sich nicht in fairer Auseinandersetzung, sondern mit Gewalt durchsetze und dabei auch Verletzungen des Gegners billigend in Kauf nehme. Solche falschen Vorbilder seien grundsätzlich abzulehnen. Laschet verwies auch auf die derzeit geführte Diskussion über die Verschärfung von Gesetzen wie etwa des Waffengesetzes. „Die Kinder- und Jugendhilfe, die Schule und die Kommunen unternehmen alles, um der Gewaltverherrlichung

entgegenzuwirken, und hier wird mit der Gewalt Geld gemacht, das ist das Unerhörte“, so Laschet.

Box-Fachmann Werner Schneider sagte im Gespräch mit dieser Zeitung, Ultimate Fighting sei keine Sportart, sondern ein Brutalo-Event. „Man muss diesen Wahnsinn verbieten.“ Ultimate Fighting sei eine Anleitung zur Unbedenklichkeit von Gewalt, und das sei in einer Gesellschaft, die darunter leide, dass es auf Schulhöfen immer brutaler zugehe, absolut unverantwortlich. „Dieser ‚Sport‘ brutalisiert und betrügt gleichzeitig. Denn wenn die Regeln, die Ultimate Fighting verkündet, ernst genommen würden, hätten wir Tote und Querschnittgelähmte. Dann ginge diesem perversen Zirkus das Menschenmaterial aus.“

Schon Ende März verabschiedeten die Kölner Stadträte einstimmig eine Missbilligung. Martin Müser vom Kölner Bürger-Bündnis sagte, die Show finde nicht in irgendwelchen schmuddeligen Hinterhöfen statt, sondern in der Vorzeigearena Kölns. Das suggeriere „eine breite gesellschaftliche Akzeptanz und ein hohes Maß an Normalität für Käfigkämpfe, für die gezeigte Brutalität und für das Einschlagen auf jemanden, der am Boden liegt“. Der Vorsitzende des Kölner Sportausschusses, Manfred Wolf (FDP), sagte, Free-Fight nehme „den Tod oder zumindest schwere Verletzungen eines Menschen billigend in Kauf“. Die Geschäftsführung der Lanxess-Arena und Veranstalter Marek Lieberberg verwarfen sich gegen solche

Äußerungen. Lieberberg, der sonst erfolgreich Konzerte organisiert, nennt Free-Fight den „Rock 'n' Roll“ des Sports. Die Bevollmächtigte der Arena-Geschäftsführung, Gaby Münchhaffeln, hält Ultimate Fighting für nicht brutaler als Boxen. Die Ursache für die Aufregung sei der Wahlkampf in Köln.

Das Bundesinnenministerium bezeichnete sich auf Anfrage als nicht zuständig. Ein Sprecher von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) sagte dieser Zeitung, man gehe davon aus, dass die Kölner Behörden „den Fall sorgfältig prüfen“. Kinder und Jugendliche müssten vor dem Anblick brutaler Gewalt geschützt werden. „Das Ministerium wird den Fall genau verfolgen.“ Unterdessen hat eine interne Prüfung des Kölner Jugendamtes ergeben, dass es sich bei der Veranstaltung um einen Verstoß gegen das Jugendschutzgesetz handelt. Am Montag will sich Jugenddezernentin Agnes Klein (SPD) mit den Organisatoren treffen, um eine „Einigung in Sachen Minderjährigenschutz“ zu erzielen. Nur Personen von 18 Jahren an dürfe Zutritt zur Free-Fight-Show gewährt werden. Box-Fachmann Schneider bezeichnete das als „lächerlich“. „Wenn die Stadt Köln keine einstweilige Verfügung gegen diese perverse Veranstaltung zustande bringt, kann ich sie nur verachten.“

Siehe Sport, Seite 20

## Kongresspartei siegt in Indien

### Opposition erkennt Niederlage an

job. DELHI. Die regierende Kongresspartei ist als klare Siegerin aus den indischen Parlamentswahlen hervorgegangen. Am Samstag zeichnete sich ab, dass die „Fort-schrittsallianz“ unter ihrer Führung mindestens 250 der 543 zu wählenden Sitze und damit mehr als 45 Prozent der Stimmen gewonnen hat. Die Kongresspartei alleine erhielt offenbar mehr als 200 Mandate. Das größte Oppositionsbündnis mit der BJP an der Spitze kann nach Auszählung der meisten Stimmen mit etwas mehr als 160 Sitzen rechnen und erkannte am Samstag seine Niederlage an. Den Rest der Mandate teilen sich die Kommunisten und ungebundene Regionalparteien, die im Vergleich zu den Wahlen vor fünf Jahren ebenfalls deutlich an Stimmen eingebüßt haben.

Nach dem unerwartet guten Abschneiden der Fortschrittsallianz wird mit einer baldigen Regierungsbildung gerechnet. Möglicherweise genügt Premierminister Manmohan Singh die Unterstützung einiger unabhängiger Kandidaten. Der 76 Jahre alte Regierungschef kündigte an, dem Sohn der Kongress-Präsidentin Sonia Gandhi, Rahul Gandhi, einen Kabinettposten anzubieten. Das stärkt die Erwartung, dass Gandhi das Amt des Premierministers übernehmen wird. Das neue Parlament will sich am 2. Juni konstituieren. Aus logistischen und sicherheitstechnischen Gründen haben die Wahlen in der bevölkerungsreichsten Demokratie der Welt mehr als vier Wochen gedauert. Fast 50 Personen kamen während der insgesamt vier Wahlgänge gewaltsam ums Leben.

## Wolfsburg vor dem Titel

F.A.S. FRANKFURT. Der VfL Wolfsburg steht nach seinem 5:0-Erfolg bei Hannover 96 vor dem Gewinn seiner ersten deutschen Fußball-Meisterschaft. Vor dem letzten Spieltag führen die Niedersachsen die Tabelle der Bundesliga mit zwei Punkten Vorsprung vor dem FC Bayern München an, der sich am Samstag mit einem 2:2 bei 1899 Hof-

### MIT RHEIN-MAIN-SEITEN

Von der Streuobstwiese zum Triumph: Bad Homburgs künftiger Oberbürgermeister

10 Seiten Berichte aus der Region

fenheim begnügen musste. Den Wolfsburgern reicht dank der besseren Tordifferenz am nächsten Samstag im Heimspiel gegen Werder Bremen bereits ein Unentschieden zum Titelgewinn. Punktgleich mit Bayern München ist der VfB Stuttgart, der 2:0 gegen Cottbus gewann und am letzten Spieltag in München antritt. Siehe Sport

## Nur nicht in Schönheit sterben

Wer Teneriffa oder La Gomera kennt, hat zumindest schon von ihr gehört: Die sechszipflige Glockenblume *Canarina canariensis* gilt als Nationalsymbol der Kanarischen Inseln. Doch die subtropischen Lorbeerwälder, in denen sie wächst, schwinden zusehends. Dieses Los teilen sie mit vielen Lebensräumen. Wer die ganze botanische Pracht dieser Welt studieren will, findet sie am ehesten noch in den botanischen Gärten. Aber selbst die sind bedroht. Die Heidelberger Universität und der Fotograf Richard Fischer haben sich jetzt an eine Bestandsaufnahme gemacht. Siehe Seite 60

## Steuern werden zum Wahlkampfthema

### FDP und Union wollen sie senken, SPD nicht

hoi. HANNOVER. Die Diskussion über Steuerentlastungen wird mehr und mehr zum Wahlkampfthema. Die FDP will umfangreiche Steuer-senkungen versprechen; auf ihrem Bundesparteitag in Hannover beriet die Partei am Samstag über ihr Wahlprogramm, in dem für einen Drei-Stufen-Tarif von 10, 25 und 35 Prozent geworben wird. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) nannte beim Auftakt des Europawahlkampfes ihrer Partei Steuerentlastungen ein Mittel gegen die Krise. SPD-Chef Franz Münterfering sieht dagegen keinen Spielraum für Steuerentlastungen.

Vorsichtig gingen die Liberalen bei ihrem Treffen auf Distanz zur Union. Diese ist laut Generalsekretär Dirk Niebel kein Garant mehr für eine bürgerliche Mehrheit, da

sie „mit jedem“ regiere. Am Freitag hatte Parteichef Guido Westerwelle angekündigt, keinen Lagerwahlkampf führen zu wollen. „Trotz des Linksrutsches der Union“ seien die inhaltlichen Schnittmengen mit ihr aber noch immer am größten.

Der Vorsitzende der FDP-Fraktion im schleswig-holsteinischen Landtag, Wolfgang Kubicki, sagte dieser Zeitung, es sei „nahezu ausgeschlossen“, dass es zu einer Ampelkoalition mit SPD und Grünen komme. Der Vorsitzende der Jungen Liberalen, Johannes Vogel, sagte dagegen: „Wir sollten grundsätzlich keine Koalitionen ausschließen, sondern inhaltliche Bedingungen für eine Regierungsbeteiligung formulieren.“ Nur weil die SPD hässlich sei, werde die Union nicht schöner. Siehe Seite 12

## BMW und Porsche wollen Staatskredit

F.A.S. FRANKFURT. Immer mehr Unternehmen bemühen sich um Kredite und Bürgschaften aus dem „Deutschlandfonds“ der Regierung. Selbst BMW und Porsche gehören offenbar zu den Interessenten. Nach Informationen des „Spiegel“ hat Porsche bei der KfW vorgesprochen, um sich über die Konditionen zu erkundigen. Der Sportwagenhersteller wolle ein Darlehen in Höhe von einer Milliarde Euro. Der Handelskonzern Arcandor hat bereits angekündigt, Staatsbürgschaften in Höhe von 650 Millionen Euro zu beantragen. Siehe Seite 33

**Wetterlage** Wolken, schauerartiger Regen, Gewitter und Hagel – aber auch Sonne. Der Tag bietet alles. Temperaturen bis 24 Grad. Seite 50

**Lotto:** 15, 32, 35, 36, 42, 47, (46), 8\*  
**Spiel 77:** 7 7 9 4 7 8 9  
**Super 6:** 8 6 0 2 2 9  
Alle Zahlen ohne Gewähr. \*Superzahl

**Abbonentenservice:** 01 80 - 2 34 46 77\*  
**Probe-Abonnement:** 01 80 - 2 52 52\*  
\*(6 Cent pro Anruf aus dem dt. Festnetz, aus Mobilfunknetzen ggf. abweichende Preise)  
**Im Internet:** www.faz.net/leserportal

**Impressum** 8 **Börsen** 46, 48  
**Fernsehen** 32 **Herzblatt** 58  
**Leserbriefe** 34 **Rätsel** 58, 61

**Berliner Goldbär**  
Um Knuts Tantiemen wird jetzt vor Gericht gestritten.  
*Gesellschaft, Seite 58*

**Die Masche mit der Oma**  
Im Schwarzwald kann man jetzt im Urlaub Sockenstricken lernen.  
*Reise, Seite V 1*

**Der Höhen-Raucher**  
Helge Schneider zündet sich selbst auf 7000 Metern eine Zigarette an.  
*Politik, Seite 14*



Belgien 3,30 €; Griechenland 3,80 €; Luxemburg 3,30 €; Niederlande 3,30 €; Österreich 3,30 €; Frankreich 3,80 €; Italien 3,80 €; Portugal (Cont.) 3,80 €; Schweiz 5,00 sfrs; Spanien, Balearen und Kanaren 3,80 €; Ungarn 820 Ft







**Sinnbild für Formenvielfalt:**  
Dieser asiatische Frauenschuh aus der Gattung *Papilionidellium* zählt zur Familie der in Heidelberg besonders gepflegten Orchideengewächse. Ein Großteil davon steht auf Roten Listen.

**Spross der Regenwälder:**  
*Aechmea dracaena* beißt dieser Epiphyt. Als Aufsätzerpflanze fristet er sein Dasein auf den Bäumen der bestandsbedrohten Mata Atlantica im Nordosten Brasiliens.

**Emblem für den Lorbeerwald:**  
Die Glockenblume *Canarina canariensis* ist als Symbol der Bedrohung zur Nationalpflanze der Kanarischen Inseln geworden. Im Fotostudio wurden aus den hängenden Blüten aufrechte Blumenstände.

**Seltene Kombination:** Die aus China stammende Art *Arisaema franchetianum* gilt als nicht akut bedroht. Das kraftvolle Aronstabgewächs hat den Fotokünstler zu einer Inszenierung angeregt. Die Blüte, die man auf Gebirgsweiden findet, hat er mit dem Blatt einer im Wasser lebenden Lotuspflanze bestückt.

falt, darf als die „wertvollste“ Sammlung in puncto Endemismus gelten und als „zweitwertvollste“, wenn man den Katalog an gefährdeten madagassischen Arten betrachtet. Von den ungeahnten Schätzen allein jedoch oder vom wissenschaftlichen Ruhm, der sich daraus vielleicht ableiten lässt, kann sich selbst ein so überschaubarer Garten wie der in Heidelberg keine großen Sprünge leisten. Wie in den meisten deutschen Anlagen ist die Bausubstanz veraltet. „Wir sind noch nicht baufällig“, sagt Direktor Koch. Aber selbst für das wenige, das man von einem Museentempel der Ökobewegung ganz selbstverständlich erwarten darf, fehlt das Geld. Das Energiekonzept ist ein Provisorium. Mit einer Kunststoffdoppelverglasung statt der alten dünnen Glasscheiben, wie sie in einem mit Siemens vor zwei Jahren entwickelten und dann doch geplatzten Sanierungsplan vorgesehen war, könnte in den Tropenhäusern viel Energie gespart werden. Stattdessen hat man es dabei belassen müssen, die „Temperaturkurven zu optimieren“, so Koch, und die Wärme im Winter auf das untere mögliche Limit der Pflanzen abgesenkt. Immerhin: Die kleine Eiszeit im Treibhaus bringt zwanzig Prozent Energieersparnis.

Mehr als ein neues Folienhaus, Baumarkt-Stückpreis vierzigtausend Euro für zweihundert Quadratmeter Gewächshausfläche, war in letzter Zeit nicht drin. „An eine Erweiterung der Sammlung denken wir gar nicht“, sagt Koch. Er steht nicht allein mit seinen Sorgen: Auch allen anderen Botanischen Gärten fehlen die Mittel, ihre Kollektionen auszusuchen, zu konzentrieren und damit neue, größere Forschungsprojekte starten zu können. „Subjektiven Wertzuwachs“ fühlt man derzeit allein durch die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit und den selbstorganisierten, ehrenamtlichen und wie beim Eintritt kostenlos zur Verfügung gestellten „Event“-Tourismus: Dreieinhalbtausend Besucher in einer „Nacht der Museen“, anderthalbtausend in der „Nacht der Wissenschaft“. Ansonsten versucht man gelegentlich mal was Neues: Im „Rocket-Center“ des MLP-Gründers Lautenschläger im nahe gelegenen Nußloch durften sich die Azubis des Botanischen Gartens an der Begrüßungsarbeit rund um die Tennishalle beteiligen. Dafür, so Direktor Koch, „gab’s dann auch einen Obolus“.

### Florale Skulpturen

Richard Fischer sucht den Charakter der Blüte

Was die Seltenheit einer Pflanze definiert, wie die Blüte wissenschaftlich exakt heißt, das ist Richard Fischer nicht wichtig. Was er jedoch fest im Blick hat, ist dies: „Fast jede dritte Pflanze ist bedroht, und wenn es so weitergeht, haben wir in achtzig Jahren ein Drittel weniger Arten.“ Dies war Wissen genug, dass der 1951 in Manisa geborene Fotokünstler für seine Blumenaufnahmen eine ganz neue Linie entwickelt hat: Seltene Pflanzen werden vor seiner Linse zu „floralen Skulpturen“. Mit dem Botanischen Garten Heidelberg hat er ein „Memorandum of Understanding“ vereinbart. Fünf Prozent der Einnahmen aus dem Verkauf seiner Kunst erhält der Garten. Im Gegenzug lassen ihn die Gärtner wissen, sobald im Gewächshaus eine seltene Art blüht. Schnurstracks macht sich der Künstler dann von seinem zehn Autominuten entfernten Atelier auf den Weg und leitet sich die Pflanze im Topf. Im Studio kappert er eine Blüte, inszeniert sie und abstrahiert ihre Schönheit ganz nach Belieben. Alles sei erlaubt. Nur: „Keine Pflanze darf dabei sterben“, so Fischer. Und keine der abgeschnittenen Blüten stirbt umsonst. Stunden vergehen, in denen er den Blüten mit biegsamen Lichtleitfäden hinterherspürt, um ihren „Charakter“ zu ergründen. *Light-Painting*, mit Licht malen, ist das Kunsthandwerk hinter Fischers hochauflösenden Stilleben-Bildern. Was es technisch dazu braucht, Schneider-Optik und Phase-One-Rückteil mit 39 Millionen Pixeln, an derlei kann und will er nicht sparen. Für den langjährigen Werbefotografen und inzwischen weltweit ausgestellten Künstler „verdient jede Blüte ihre eigene Behandlung“.



Von der Werbung zur Botanik: Richard Fischer bei der Arbeit. Foto: Andreas Brand

# Nur nicht in Schönheit sterben

HEIDELBERG. Das „Ross-Häusle“ ist nicht ganz einfach zu finden im Neuenheimer Feld, aber man muss es gesehen haben. Es ist der Stolz des Heidelberger Botanischen Gartens, auch wenn man das erst beim zweiten Hinsehen erkennt. Viel Patina, wenig Glanz, dafür jede Menge blühendes Gestrüch hinter kalkverkrustetem Glas. Ein Wohltäter namens Erich Ross hatte der Universität das Gewächshaus vor Jahrzehnten geschenkt, als Arche für die Opfer des ökologischen Vandalismus. „Möge das Ross-Häusle dazu beitragen, die durch die Unvernunft der Eingeborenen stark gefährdete einmalige Pflanzenwelt Madagaskars der Nachwelt zu erhalten.“ So steht es auf der Stifungsplakette vor dem Eingang. Wenn man so will, ist hier vor vierzig Jahren ziemlich unerblickt das Leitbild moderner Botanischer Gärten eingraviert worden. Natur- und Artenschutz, die Erhaltung und Kultivierung seltener Pflanzen, Umweltkampagnen, das ist der Boden, auf dem die botanischen Sammlungen heute gedeihen. Man rühmt sich der ökologischen Bewusstseinsbildung. „Biodiversität“, Vielfalt, lautet das Schlagwort, das auf seiner unpolitischen Weltreise mittlerweile in jedes noch so ferne Gewächshaus eingezogen ist. Jahr für Jahr werden unter dem Label Biodiversität zehn neue Botanische Gärten gegründet – wenn auch mittlerweile fast ausschließlich außerhalb Europas. Hierzulande dagegen hat das längst in Denkschriften verbriefte ökologische Engagement den Botanischen Gärten allenfalls einen Bruchteil dessen an finanzieller Unterstützung gebracht, was der internationale Umweltkonferenzzirkus anderswo an Investitionen hervorzaubert. Vom „Sanierungsstau“ in den Sammlungen ist die Rede und vom Rechtfertigungsdruck, wenn es um die Unterhaltung der Anlagen geht. Der Botanische Garten der Universität Heidelberg ist da keine Ausnahme. Er ist einer unter etwa fünfzig deutschen Universitätsgärten und einer von annähernd hundert öffentlichen oder privaten Pflanzen-

sammlungen im Land, was, gemessen an der Fläche, Weltpitze bedeutet. Deutschlands Botanische Gärten seien „Teil unserer Kulturgeschichte“, so hat es einmal Hannelore „Loki“ Schmidt formuliert, die Frau des Altkanzlers und eine der rührigsten Förderinnen im Land. Zu ihrem neunzigsten Geburtstag hat man sich jetzt daran gemacht, in den Botanischen Gärten und Parks „90 Beete für Loki“ anzulegen. Das 35. Beet ist gerade in Darmstadt eingeseinet worden. Fünfhundert Jahre deutscher Sammlungsstolz gipfeln so in einer konzertierten Geburtstagsaktion, die etwas neuen öffentlichen Glanz verspricht, aber kaum Lösungen für die drängendsten Probleme. Der Heidelberger Botanische Garten, erschaffen 1593, war nach Leipzig und Jena erst die dritte Gründung im Land. Heute umfasst die Anlage tipptige Freilandpflanzungen auf dem Universitätsgelände und zwanzig Gewächshäuser, zusammen viertausend Quadratmeter Kultur- und Zuchtfläche unter Glas. Ihr Schwerpunkt: tropische und subtropische Gewächse, alles in allem an die zehntausend Arten und damit gut ein Fünftel aller in deutschen Gärten kultivierten Taxa. In Heidelberg steht dafür keine hochtechnisierte Regenwaldanlage bereit und

auch kein weitläufiges Wüstenbiotop, vielmehr handelt es sich um eine Ansammlung von sorgfältig arrangierten und gehegten Pflanzenpopulationen, die von fünfzehn Gärtnermeistern und mehr als zwanzig Auszubildenden systematisch zur Nachzucht gebracht werden. Mit dreieinhalbtausend Orchideenarten beherbergt der Heidelberger Garten eine der größten Orchideen- und Epiphytensammlungen der Welt. Darunter sind Hunderte seltener Arten, und nicht wenige Spezies gelten als taxonomische Kostbarkeiten, weil sie als „Typen“-Exemplare in den Bestand aufgenommen worden waren. Solche Typen sind wissenschaftliche Belege, die zur Erstbeschreibung der jeweiligen Art angelegt und konserviert werden. In der Geschichte des Heidelberger Universitätsgartens sind 350 solcher Typen zusammengekommen. Überhaupt: Für ein Haus, das weder über die Dimensionen des Gartens Berlin-Dahlem noch über den Prunk des englischen Royal Botanical Garden („Kew Gardens“) verfügt und sich auch kaum Anleihen an den monumentalen Missouri Botanical Garden leisten kann, ist die Dichte an botanischen Schätzen für die jährlich vierzig- bis fünfzigtausend Besucher immer wieder überraschend.

Das „Ross-Häusle“ oder Madagaskar-Haus ist in dieser Beziehung das Aushängeschild. Hier wachsen an die 500 Arten. Und wie es sich für eine Insel flora gehört, die sich größtenteils aus endemischen, also ausschließlich dort vorkommenden Arten zusammensetzt, deren Vegetationsfläche durch Raubbau mittlerweile auf ein Fünftel der ursprünglichen Vegetationsfläche dezimiert ist, sind darunter Hunderte extrem seltener und gefährdeter Arten. Den Grundstein für diese Sammlung legte Werner Rauh. Der ehemalige Direktor des Heidelberger Gartens, den sein Nachfolger Marcus Koch als „einen der letzten Humboldts“ bezeichnet, hatte es auf seinen neun Exkursionen zwischen 1956 und 1994 vor allem auf trockenliebende Arten und wasserspeichernde Sukkulente im Süden wie im Norden der Insel abgesehen. So emsig war Rauh, dass er in seinen späten Jahren, als die Sammel-tätigkeit der Feldforscher zur „Biopiraterie“ umdeklariert und dementsprechend geächtet wurde, mit einem Einreiseverbot belegt worden war. Rauh's Sammlung steht heute als „eingetragene Schutzsammlung“ unter den Fittichen des Karlsruher Regierungspräsidiums. Das „Populationsmanagement“ des Gartens forciert gleichzeitig die Kultivierung der Artenvielfalt, die, wie sich jetzt beim ersten internationalen Vergleich gezeigt hat, die bescheidene Heidelberger Sammlung international noch einmal enorm aufwertet. Die Diplombiologin Christine Cornelius hat in ihrer von Koch angeregten und von Kustos Andreas Franzke mitbetreuten Abschlussarbeit eine Rangliste erstellt, in der die Madagaskar-Sammlung etwa mit jener der Kew Gardens verglichen wird. Und siehe da, Rauh's Nachlass liefert die weltweit größte bekannte Artenviel-



Weniger prachtvoll: Botanisches Gewächshaus in Heidelberg. Foto: Rainer Wohlfahrt

**Unbekannte Art:** Die aus der Madagaskar-Sammlung stammende Blüte lässt sich der Gattung *Aloe* zuordnen, die Art jedoch ist den Heidelberger Wissenschaftlern unbekannt. Ein Großteil der ungefähr tausend *Aloe*-Arten ist extrem gefährdet, weil ihr Insellebensraum sukzessive zerstört wird.